

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Manfred Tessaring

Arbeitslosigkeit, Verbleib und
Beschäftigungsmöglichkeiten der
Hochschulabsolventen

14. Jg./1981

4

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Arbeitslosigkeit, Verbleib und Beschäftigungsmöglichkeiten der Hochschulabsolventen

Manfred Tessaring*)

Mit dem folgenden Beitrag – im Rahmen des IAB-Projekts 4-182 – wird eine aktuelle Darstellung der Qualifikations- und Beschäftigungsentwicklung von Hochschulabsolventen vorgelegt. Soweit möglich, wird nach Geschlecht und anderen Merkmalen differenziert.

Unter den Erwerbstätigen sind hochqualifizierte Männer stärker vertreten als entsprechend ausgebildete Frauen. Allerdings verringert sich der »Qualifikationsvorsprung« der Männer tendenziell. Weiterhin ist mit höherer Ausbildung in der Regel auch eine höhere Erwerbsneigung und ein sinkendes Arbeitslosenrisiko verbunden. Frauen weisen in nahezu allen Qualifikationsebenen niedrigere Erwerbs- und höhere Arbeitslosenquoten auf als Männer: So waren z. B. im Jahre 1980 2,4 % (3,7 %) aller weiblichen Erwerbspersonen mit Wissenschaftlichem Hochschulabschluß (Fachhochschulabschluß) arbeitslos, aber nur 1,4 % (1,5 %) der männlichen Erwerbspersonen mit gleichen Qualifikationen. Die Fachrichtungsstruktur der Arbeitslosen mit Wissenschaftlichem oder Fachhochschulabschluß zeigt, daß Absolventen der Fächer, die traditionell überwiegend auf eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst ausgerichtet sind, größere Arbeitsmarktprobleme vorfinden als diejenigen, die eher in die Privatwirtschaft oder in Freie Berufe einmünden.

Schließlich wurde versucht, den realisierten Verbleib junger Absolventen Wissenschaftlicher Hochschulen anhand von Berechnungen zur Ersatz- und Neunachfrage des öffentlichen Dienstes und der Privatwirtschaft für den Zeitraum 1970-1980 nachzuzeichnen. Entgegen den pessimistischen Voraussagen verschiedener Institutionen zum künftigen Bedarf an Hochschulabsolventen sind nahezu alle Neuabsolventen der letzten zehn Jahre – zumindest in quantitativer Sicht – in das Beschäftigungssystem eingegliedert worden. Wie eine differenzierte Betrachtung einzelner Beschäftigungsbereiche zeigt, war dies für den größten Teil der Absolventen (rd. 77 %), vom Abschlußniveau her betrachtet, mit einer Beschäftigung auf »niveaüadäquaten« Arbeitsplätzen verbunden. Hinzugerechnet werden müssen diejenigen Absolventen, die in der Privatwirtschaft und privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter adäquat beschäftigt sind. In welchem Umfang diese und die übrigen Beschäftigungsverhältnisse (z. B. der Selbständigen außerhalb der akademischen Freien Berufe) der Qualifikation und den Erwartungen der Absolventen entsprechen, ist statistisch noch nicht ausreichend belegbar. Zur Klärung müssen weitere Forschungsergebnisse, die insbesondere aus der inzwischen angelaufenen Diskussion um »graue Beschäftigungsbereiche« zu erwarten sind, abgewartet werden.

Gliederung

1. Entwicklung der Qualifikationsstruktur und der Arbeitslosigkeit bis 1980
 - 1.1 Qualifikationsentwicklung nach Alter, Geschlecht und beruflichem Status
 - 1.2 Qualifikations- und geschlechtsspezifische Arbeitslosigkeit 1975 bis 1980
2. Strukturen der Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen
3. Der Verbleib von Hochschulabsolventen im Beschäftigungssystem bis 1980
 - 3.1 Methode und Annahmen der Verbleibsanalyse
 - 3.2 Ergebnisse der Bestandsfortschreibung
 - 3.3 Nachfrageentwicklung und »adäquate« Beschäftigungsbereiche
 - 3.4 Verbleibsbilanz
4. Zusammenfassung und Ausblick

Vorbemerkung

Ziel des vorliegenden Beitrags ist einmal, früher vorgelegte Daten zur qualifikationsspezifischen Arbeitslosigkeit¹⁾ und zum Verbleib junger Hochschulabsolventen im Beschäftigungssystem²⁾ zu aktualisieren. Weiterhin hat sich gezeigt, daß derartige, eher globale Analysen differenziert werden müssen, um die immer komplexer werdende Arbeitsmarktwirklichkeit einzufangen. Diesem berechtigten Anspruch steht allerdings die ständig desolater werdende statistische Datenbasis entgegen: Amtliche Großzählungen sind aufgeschoben oder werden – für die hier benötigten Daten – mit langen Verzögerungen geliefert und sind zudem – wegen der aus Datenschutzgründen eingeschränkten Weitergabe – mit erheblichen manuellen Vor- und Aufbereitungsarbeiten verbunden. Andere Statistiken sind nur sehr eingeschränkt für den vorliegenden Untersuchungszweck verwendbar.

Aus alledem ergibt sich, daß selbst Entwicklungen in der zurückliegenden Dekade z. T. geschätzt werden müssen und damit entsprechenden Vorbehalten unterliegen. Dies gilt insbesondere für Analysen des Übergangs von der Ausbildung in den Beruf und der Beschäftigungsmöglichkeiten für Hochschulabsolventen.

1. Entwicklung der Qualifikationsstruktur und der Arbeitslosigkeit bis 1980

1.1 Qualifikationsentwicklung nach Alter, Geschlecht und beruflichem Status

Auf die Abgrenzungs- und Verknüpfungsprobleme bei der Erfassung der längerfristigen Entwicklung der Qualifika-

*) Dr. Manfred Tessaring ist Mitarbeiter im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors.

¹⁾ Vgl. Tessaring, M., Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 2/1977, S. 229 ff. sowie Einzelbeiträge in: UNI Berufswahlmagazin, verschiedene Jahrgänge

²⁾ Vgl. derselbe, Zum Verbleib der Hochschulabsolventen seit 1971, in: MittAB 2/1978, S. 171 ff.

tionsstruktur der Arbeitskräfte wurde an anderen Stellen ausführlich hingewiesen,³⁾ so daß sich weitere Ausführungen an dieser Stelle erübrigen. Hinzugefügt sei nur, daß die Erfassung der formalen und zertifizierten Ausbildungsabschlüsse angesichts der Vielfalt der weitgehend nicht formalisierten Weiterbildungsmöglichkeiten für die Beurteilung von gesamtgesellschaftlichen Qualifikationspotentialen i. w. S. unzureichend ist. So z. B. wären betriebliche Einarbeitungs- und Fortbildungsmaßnahmen, öffentliche Fort- und Weiterbildungsbemühungen und Doppel- und Mehrfachqualifikationen der Arbeitskräfte zu berücksichtigen. In einer gemeinsamen Untersuchung des Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung gab mehr als die Hälfte der befragten Erwerbspersonen an, die für ihre Berufsausübung benötigten Kenntnisse und Fertigkeiten an mehreren Lernorten erworben zu haben. Daraus zeige sich, »welch hohes Gewicht der Ergänzung, Vertiefung oder Umstrukturierung der Qualifikation in Phasen nach Abschluß der Schulbildung und der Erstausbildung zukommt.«⁴⁾

Diese Aspekte sollten bei der Interpretation der Umschichtungen der formalen Qualifikationsstruktur von Männern und Frauen, wie sie sich aus Tabelle 1 ergibt, nicht vergessen werden.

Zwischen 1970 und 1978 hat sich eine deutliche Höherqualifizierung der Erwerbspersonen, vor allem als Folge der Bildungsexpansion, ergeben. Der Anteil der hochqualifizierten Arbeitskräfte (Absolventen Wissenschaftlicher und Fachhochschulen) ist von 5,3 % (1970) um über 2 Prozentpunkte auf 7,6 % (1978) gestiegen. Dabei zeigen sich bei den Frauen deutlich niedrigere Anteile in den oberen Qualifikationsebenen als bei den Männern: 1978 hatten 8,7 % der Männer, aber »nur« 5,7 % der Frauen eine Hochschulausbildung abgeschlossen. Allerdings wird deutlich, daß der »Qualifikationsprung« der Männer in diesem Zeitraum abnahm. Betrag der Anteilsunterschied zwischen Männern und Frauen 1970 noch 4,5 Prozentpunkte, so verringerte er sich bis 1978 auf 3,0 Prozentpunkte.

Aus der Tabelle 1 wird weiterhin die Verjüngung im Alteraufbau insbesondere bei den Hochqualifizierten deutlich. So waren 1970 noch 14,6 % (7,5 %) der männlichen (weiblichen) Absolventen Wissenschaftlicher Hochschulen – im folgenden abgekürzt: WHS – älter als 60 Jahre; 1978 zählten zu dieser Altersgruppe nur noch 8,5 % (3,1 %). In den mittleren und niedrigeren Ausbildungsgruppen ist diese Verjüngungstendenz weit weniger ausgeprägt. Schon hieraus läßt sich ableiten, daß in den kommenden Jahren nur geringe Impulse von der Ersatznachfrage nach Hochschulabsolventen ausgehen werden. Ein Anstieg der altersbeding-

ten Ersatznachfrage ist erst für den Zeitraum ab 1990/95 zu erwarten, wenn die zahlenmäßig stärkeren Geburtsjahrgänge ab Mitte der 50er Jahre allmählich in ein höheres Erwerbsalter (mit sinkenden Erwerbsquoten) vorrücken werden.

Weitere aufschlußreiche Einblicke bieten Angaben zum beruflichen Status der Männer und Frauen mit unterschiedlichem Ausbildungsabschluß (Tabelle 2). Bei WHS-Absolventen und hier insbesondere den Frauen dominiert der Beamtenstatus, der vor allem auf den hohen Anteil der Lehrer/-innen zurückzuführen ist. Auch Selbständige sind bei den WHS-Absolventen mit 17 % (Männer) und 7 % „(Frauen) überdurchschnittlich vertreten. Nur Absolventen von Fach-, Meister- und Technikerschulen weisen mit insgesamt 26,3 % einen höheren Anteil auf.

Abschließend wird, um die Datenübersicht über die Qualifikationsstruktur-Komponenten zu vervollständigen, die Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen mit unterschiedlichen Ausbildungsabschlüssen für das Jahr 1978 angeführt (Tabelle 3). Es zeigt sich ein deutlicher positiver Zusammenhang zwischen Ausbildungshöhe und Erwerbsbeteiligung: rd. 87 % aller Männer und 75 % aller Frauen mit WHS-Abschluß waren erwerbstätig; bei den betrieblichen und vergleichbaren Abschlüssen waren es über 80 % bzw. 52 % und bei den »Ungelernten« nur noch rd. 57 % bzw. 29 %.^{4a)} Die Aufgliederung nach dem Alter zeigt weiterhin die – vor allem bei den Frauen – je nach Ausbildung unterschiedlich ausgeprägte Phasenerwerbstätigkeit. Sie ist zudem bei den Hochqualifizierten in späteren Altersgruppen (45 bis unter 50 Jahre) angesiedelt als bei den übrigen Gruppen (Schwerpunkt 40–45 Jahre). Aufschlußreich ist ferner, daß sich auch bei den Männern Erwerbsphasen herausbilden, wenn auch weniger deutliche als bei den Frauen. In höheren Altersjahren sind noch relativ viele Hochschul- und Fach-/Meisterschulabsolventen berufstätig; dies hängt vor allem mit ihrer höheren Selbständigenquote zusammen.

Zusammenfassend zeigen die vorstehenden Übersichten die Tendenz zur Höherqualifizierung der Erwerbstätigen, und hier insbesondere der Frauen, schon für den relativ kurzen Zeitraum 1970 bis 1980 recht deutlich. Infolge der Bildungsexpansion, deren Auswirkungen erst in den kommenden Jahren voll auf die Erwerbspersonenstruktur durchschlagen werden, ist eine weitere Abnahme des Ungelerntenanteils zu erwarten. Damit zusammenhängend ist damit zu rechnen, daß die steigende Zahl höher qualifizierter Arbeitskräfte in jüngeren Altersgruppen und damit höherer Erwerbsbeteiligung auch einen Anstieg der globalen Erwerbsquote zur Folge haben wird. So z. B. wird – gemäß einer Modellrechnung des LAB⁵⁾ – allein die Tendenz zur Höherqualifizierung der Frauen einen Anstieg ihrer gesamten Erwerbsquote um 4 Prozentpunkte bis zum Jahre 1995 zur Folge haben. Kompensiert werden könnte diese Steigerung u. a. durch eine sinkende Erwerbsneigung im Zeitablauf bzw. stärkere Inanspruchnahme der vorgezogenen Ruhesandsgrenze.

1.2 Qualifikations- und geschlechtsspezifische Arbeitslosigkeit 1975 bis 1980

Statistische Grundlagen für die Analyse der qualifikations-spezifischen Arbeitslosigkeit bilden einmal die jährlich durchgeführten Sonderuntersuchungen aller bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen und zum anderen eine nach Ausbildung und Geschlecht – auf der Grundlage

³⁾ Vgl. z. B. Tessaring, M., Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit. . . , a.a.O., S. 230 ff.; Clement, W., M. Tessaring, G. Weißhuhn, Zur Entwicklung der qualifikationsspezifischen Einkommensrelationen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 2/1980, insbes. S. 195 f.; Tessaring, M., Evaluation von Bildungs- und Qualifikationsprognosen, insbes. für hochqualifizierte Arbeitskräfte, in: MittAB 3/1980, S. 382 ff.

⁴⁾ Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Qualifikation und Berufsverlauf. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung bei Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1981, S. 60

^{4a)} Vgl. Näheres zur Situation der Ungelernten bei Gottsleben, V., nicht formal Qualifizierte am Arbeitsmarkt. Ergebnisse zur Erwerbsbeteiligung, Erwerbstätigkeit, Erwerbslosigkeit, zum allgemeinen Bildungsniveau und zum Einkommen der Personen ohne formalen beruflichen Ausbildungsabschluß, in: MittAB 2/1981, S. 99 ff.

⁵⁾ Vgl. Tessaring, M., Qualifikation und Frauenerwerbstätigkeit, in: Klaunder, W., G. Kühlewind (Hrsg.), Probleme der Messung und Vorausschätzung des Frauenerwerbspotentials, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Bd. 56, S. 82 ff.

Tabelle 1: Ausbildungsniveau, Geschlecht und Alter der Erwerbspersonen¹⁾ 1970, 1976 und 1978, in %

Ausbildungsniveau	1970					1976 ²⁾					1978				
	zu- sammen	davon: (Zeilenproz.)				zu- sammen	davon: (Zeilenproz.)				zu- sammen	davon: (Zeilenproz.)			
		bis unter 30 Jahre	30 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 60 Jahre	60 Jahre und älter		bis unter 30 Jahre	30 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 60 Jahre	60 Jahre und älter		bis unter 30 Jahre	30 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 60 Jahre	60 Jahre und älter
MÄNNER															
Wissenschaftliche Hochschule	4,3	12,5	56,2	16,7	14,6	5,4	14,0	60,0	16,0	9,9	5,7	14,4	60,8	16,2	8,5
Fachhochschule	2,3 ⁵⁾	17,5	57,9	14,0	10,7	3,0	16,7	61,9	14,8	6,9	3,0	16,4	61,3	17,6	4,6
Fach-, Meister-, Technikerschule	10,9 ⁶⁾	23,2	52,6	14,5	9,7	8,7	14,5	59,5	16,9	8,9	8,6	13,2	60,4	19,7	6,7
Berufsfachschule, Lehre ³⁾ ohne Abschluß	} 82,5	29,9	46,3	13,8	10,0	55,4	28,5	51,1	15,1	5,3	56,4	28,3	51,1	16,9	3,6
Sonstige ⁴⁾		0,0	-	-	-	-	0,4	-	-	-	-	2,9	-	-	-
Insgesamt	100,0	28,2	47,6	14,0	10,1	100,0	27,9	50,8	14,9	6,4	100,0	28,9	50,1	16,6	4,5
FRAUEN															
Wissenschaftliche Hochschule	2,0	29,5	49,5	13,7	7,5	4,2	31,6	49,5	13,7	4,0	4,6	31,6	52,5	15,7	3,1
Fachhochschule	0,1 ⁵⁾	41,5	52,8	7,6	1,9	0,9	34,1	44,7	15,3	-	1,1	38,1	46,9	12,4	2,7
Fach-, Meister-, Technikerschule	9,8 ⁶⁾	39,8	41,5	13,1	5,6	2,5	35,0	45,3	15,2	4,9	2,8	34,9	46,0	14,7	4,3
Berufsfachschule, Lehre ³⁾ ohne Abschluß	} 87,2	35,5	41,2	15,4	7,9	46,5	41,1	41,3	14,3	3,4	48,6	41,0	42,0	14,6	2,5
Sonstige ⁴⁾		0,1	-	-	-	-	0,4	-	-	-	-	3,3	-	-	-
Insgesamt	100,0	35,7	41,4	15,0	7,4	100,0	35,3	42,7	16,7	5,4	100,0	36,4	42,7	17,1	3,9
INSGESAMT															
Wissenschaftliche Hochschule	3,8	17,0	54,5	15,9	12,7	5,0	19,5	56,8	15,3	8,0	5,3	19,7	58,2	15,3	6,8
Fachhochschule	1,5 ⁵⁾	17,8	57,8	13,9	10,5	2,2	19,5	59,3	14,7	6,7	2,3	20,4	58,7	16,7	4,2
Fach-, Meister-, Technikerschule	10,5 ⁶⁾	28,8	48,8	14,1	8,3	6,4	17,7	57,3	16,7	8,3	6,4	16,7	58,1	18,9	6,3
Berufsfachschule, Lehre ³⁾ ohne Abschluß	} 84,2	32,0	44,4	14,4	9,2	52,1	32,7	47,8	14,8	4,7	53,5	32,6	48,0	16,1	3,2
Sonstige ⁴⁾		0,0	-	-	-	-	33,9	32,0	44,0	16,7	7,3	29,5	35,4	41,9	17,6
Insgesamt	100,0	30,9	45,4	14,4	9,3	100,0	30,6	47,8	15,6	6,0	100,0	31,7	47,3	16,8	4,2

¹⁾ einschl. Soldaten - ²⁾ Erwerbstätige - ³⁾ einschl. Anlernung; 1976 und 1978 einschl. berufliches Praktikum - ⁴⁾ einschl. ohne Angabe - ⁵⁾ nur Ingenieurschule - ⁶⁾ einschl. Berufsfachschule

Quellen: 1970: Wirtschaft und Statistik 3/1974, S. 179; 1976: Fachserie 1, Reihe 4.1.2 „Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen 1975 bis 1976“ (Hrsg.: Statistisches Bundesamt); 1978: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1979, S. 337 (Hrsg.: Statistisches Bundesamt)

Absolutzahlen (in Tsd.)

	Männer	Frauen	Insgesamt
1970	17 075	9 535	26 610
1976	16 172	9 580	25 752
1978	16 326	9 695	26 021

Tabelle 2: Die Erwerbspersonen 1978 nach Ausbildungsniveau, Geschlecht und Stellung im Beruf

Ausbildungsniveau	insgesamt (in Tsd.)			davon: in % ³⁾																				
				Selbständige			Mithelfende			Beamte			Angestellte			Arbeiter			Sonstige ⁴⁾			abhängig Beschäft. ⁵⁾		
	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	insg.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	
Wissenschaftliche Hochschule	938,5	445,2	1 383,7	17,1	7,0	13,9	0,2	1,3	0,6	42,2	52,9	45,6	39,5	37,6	38,9	0,7	0,8	0,7	0,2	0,4	0,3	82,7	91,7	85,5
Fachhochschule	492,7	107,1	599,8	13,0	5,9	11,8	0,2	2,6	0,7	19,5	14,5	18,6	65,7	74,8	67,3	1,3	2,1	1,5	0,2	0,1	0,2	86,8	91,5	87,6
Fach-, Meister-, Technikerschule	1 407,4	268,3	1 675,7	29,0	12,2	26,3	0,7	5,8	1,5	9,7	5,4	9,0	47,7	70,7	51,4	12,8	5,5	11,6	0,2	0,3	0,2	70,3	82,0	72,2
Berufsfachschule, Lehre ¹⁾ ohne Ausbildungsabschluß	9 198,7	4 709,5	13 908,2	8,4	4,5	7,1	0,5	5,4	2,2	10,1	2,0	7,4	28,3	68,7	42,0	52,0	18,4	40,6	0,6	0,9	0,7	91,1	90,1	90,7
Sonstige ²⁾	3 341,0	3 591,2	6 932,2	10,3	5,1	7,6	2,0	15,2	8,9	4,8	5,7	2,6	9,2	21,1	15,3	65,1	53,1	58,9	8,6	5,0	6,7	87,7	79,7	83,5
Insgesamt	16 326,2	9 695,1	26 021,3	11,1	5,0	8,8	0,9	9,3	4,0	11,5	4,0	8,7	26,8	47,1	34,3	45,6	30,3	39,9	4,1	4,4	4,2	88,0	85,7	87,2

¹⁾ einschl. Anlernberufe und berufliches Praktikum - ²⁾ einschl. „ohne Angabe“ - ³⁾ Zeilenprozentuierung - ⁴⁾ Auszubildende, ohne Angabe - ⁵⁾ Summen Sp. 10-21

Quelle: Mikrozensus 1978 (Angaben des Statistischen Bundesamtes); eigene Berechnungen

Tabelle 3: Erwerbsquoten¹⁾ nach Ausbildungsniveau, Alter und Geschlecht 1978, in %

Alter von ... bis unter Jahren	Ausbildungsniveau												
	ohne Ausbildungs- abschluß ²⁾		Berufsfachschule, Lehre ³⁾		Fach-, Meister-, Techniker-Schule		Fachhochschule		Wissenschaftliche Hochschule		Insgesamt		
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	zusammen
15 – 20	42,5	34,5	97,3	92,8	(100,0)	(100,0)	–	–	–	–	50,6	44,1	47,5
20 – 25	59,5	47,3	95,2	84,4	93,9	91,8	81,0	85,7	72,2	85,3	80,9	69,9	75,5
25 – 30	73,3	48,2	97,0	64,2	97,2	78,3	85,5	83,3	94,9	87,6	90,6	60,3	75,5
30 – 35	92,4	46,3	99,0	55,1	99,4	68,6	100,0	66,7	97,4	81,1	97,4	53,7	76,0
35 – 40	95,9	47,2	98,9	55,7	99,6	66,7	99,0	55,2	98,8	79,0	98,3	53,1	76,2
40 – 45	95,4	47,8	98,5	58,1	99,6	68,2	100,0	56,3	99,1	80,0	97,9	53,2	76,2
45 – 50	94,3	45,5	97,2	57,3	98,9	63,6	98,3	61,5	98,9	84,8	96,7	50,4	73,9
50 – 55	88,6	40,2	93,7	53,6	96,9	62,9	100,0	60,0	98,8	76,3	93,2	46,3	67,4
55 – 60	77,0	33,6	84,5	46,7	90,5	55,9	92,3	50,0	93,7	67,7	83,7	39,0	57,6
60 – 65	37,4	10,2	40,8	15,0	55,1	24,0	55,6	20,0	77,8	43,8	43,0	12,2	24,6
65 und älter	7,4	3,0	6,4	4,1	15,2	9,7	10,8	3,3	28,4	12,5	8,4	3,4	5,3
Zusammen	57,3	28,7	80,4	52,1	82,2	60,3	83,3	55,7	86,8	75,0	72,9	38,7	54,7

1) Erwerbspersonenquoten (nur Personen im Alter von 15 Jahren und mehr); einschl. Soldaten, einschl. Auszubildende

2) einschl. „ohne Angabe“ und „Sonstige“ – 3) einschl. berufliches Praktikum

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1979, S. 337

der Volks- und Berufszählung 1970 und der Mikrozensen 1976 und 1978 – gegliederte Schätzung der Erwerbspersonenstrukturen für die einzelnen Jahre.

Zur Ermittlung der Arbeitslosenquoten werden zwei Berechnungsverfahren durchgeführt:

- Die *Arbeitslosenquote I* wird als Anteil der Arbeitslosen an den *abhängig* beschäftigten Erwerbspersonen auf herkömmliche Weise ermittelt.⁶⁾
- Die *Arbeitslosenquote II* wird als Anteil der Arbeitslosen an *allen* Erwerbspersonen berechnet.⁷⁾

Für die Berechnung der Arbeitslosenquote II sollen hier drei Argumente angeführt werden:

(1) Auch Selbständige und Mithelfende können sich arbeitslos melden und – unter bestimmten Voraussetzungen – Leistungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz (in der derzeitigen Fassung vom Dezember 1980) beanspruchen. Eine dieser Voraussetzungen ist die beabsichtigte Aufnahme einer abhängigen Beschäftigung. Wie Untersuchungen des IAB zeigen, finden Übergänge zwischen Selbständigen/Mithelfenden und abhängig Beschäftigten in nicht unbeträchtlichem Umfang statt: So gingen im Zeitraum 1970 bis 1979 knapp 240 000 Selbständige/Mithelfende, das sind über 10 % des Bestandes 1970, in eine abhängige Beschäftigung über.⁸⁾

(2) Ein zweiter Grund ist die internationale Harmonisierung der Arbeitsmarktstatistiken. Die Statistiken der Europäischen Gemeinschaft und der OECD verwenden – auch für die Bundesrepublik Deutschland – das Labour-Force-Konzept, d. h. Arbeitslosenquoten werden auf der Basis aller Erwerbspersonen ermittelt. Auch die Bundesregierung weist seit langem, parallel zu den herkömmlichen, derartige Arbeitslosenquoten aus.⁹⁾

(3) Aus statistischen Gründen ist die kombinierte Schätzung der Erwerbspersonenstruktur mit den Merkmalskombinationen »Ausbildungsabschluß x Geschlecht x Stellung im Beruf« auf der Basis der beiden Mikrozensen 1976 und 1978 für die übrigen Jahre mit zu großen Unsicherheiten behaftet. Hinzu kommen unterschiedliche Ausbildungsabgrenzungen in den Mikrozensen und der Arbeitslosenstatistik. Schon von daher ist eine Reduktion auf die beiden erstgenannten Merkmale unumgänglich. Auch wird in der Öffentlichkeit nicht immer deutlich, daß die bisherigen Arbeitslosenquoten z. B. für Akademiker nur etwas über das Arbeitsmarktrisiko der Unselbständigen, nicht aber über das der selbständigen Architekten, Juristen oder Ärzte aussagen.

Tabellen 4 und 5 zeigen die Entwicklung der Struktur der Zahl der Arbeitslosen sowie der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten in den Jahren 1975 bis 1980 (jeweils Ende September).

In Kurznotation ergibt sich folgendes Bild:

- Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die 1975 noch über 1 Million lag, erreichte ihren tiefsten Stand 1979 mit knapp 740 000 Personen, um 1980 wieder anzusteigen; die Zahl der arbeitslosen Frauen schwankte in diesem Zeitraum weniger als die der Männer.
- Die relative Arbeitslosigkeit (Arbeitslosenquoten I) zeigen deutliche Arbeitsmarktvorteile der Erwerbspersonen mit abgeschlossener Ausbildung. Allerdings tendieren die Quoten innerhalb dieser Gruppen zu einer Angleichung (vgl. auch folgendes Kapitel).
- Infolge der Berücksichtigung der Selbständigen und Mithelfenden in den Arbeitslosenquoten II liegt deren Niveau unter dem der Quoten I. Auch hier zeigen sich Anglei-

⁶⁾ Zur Berechnung vgl. Tessaring, M., Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit . . . , a.a.O., S. 229 f. Die seinerzeit verwendete Ausbildungsabgrenzung wird hier aus Gründen der Kontinuität beibehalten. Allerdings sind die Quoten nicht voll vergleichbar, da die inzwischen vorliegenden Ergebnisse der Mikrozensen 1976 und 1978 eine Revision der (z. T. geschätzten) Qualifikationsstruktur der abhängig Beschäftigten erforderlich machten.

⁷⁾ Um eine bessere Vergleichbarkeit mit der Ausbildungsabgrenzung der Mikrozensen herzustellen, wurden hier die Gruppen der betrieblich Ausgebildeten und der Berufsfachschulabsolventen zusammengefaßt (vgl. Tab. 6).

⁸⁾ Vgl. Hofbauer, H., Statusmobilität in den siebziger Jahren, in: MittAB 4/1980, S. 522.

⁹⁾ Vgl. z. B. Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.), Monatliche Statistik der eingeschriebenen Arbeitslosen in der Gemeinschaft (Ifd.); OECD (Hrsg.), Labour Force Statistics 1967-1978, Paris 1980; Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.), Aktuelle Beiträge zur Wirtschafts- und Finanzpolitik (Ifd.)

Tabelle 4: Die Arbeitslosen nach Ausbildung und Geschlecht 1975 bis 1980 (jeweils Ende September)

Ausbildungsniveau	1975		1976		1977		1978		1979		1980	
	Anzahl	dar.: weiblich	Anzahl	dar.: weiblich	Anzahl	dar.: weiblich	Anzahl	dar.: weiblich	Anzahl	dar.: weiblich	Anzahl	dar.: weiblich
ohne Ausbildungsabschluß ¹⁾	584 940	297 011	470 202	265 228	485 081	275 015	470 054	269 585	392 908	235 948	443 947	255 750
betriebliche Ausbildung	349 584	136 523	341 584	159 691	335 577	167 706	309 441	158 712	263 044	137 803	290 803	147 933
Berufsfachschule	17 649	11 147	19 545	13 915	21 049	15 914	22 408	16 880	20 509	15 282	21 071	15 695
Fach-, Meister-, Technikerschule	23 973	8 016	30 142	12 695	29 789	15 554	27 421	17 498	23 718	15 945	24 990	16 725
Fachhochschule	14 917	2 964	16 505	4 073	15 984	4 572	12 499	4 230	12 460	4 680	13 627	5 418
Wissenschaftliche Hochschule	15 491	4 404	20 336	6 150	23 777	8 092	22 420	8 834	24 051	10 157	28 263	12 678
Insgesamt	1 006 554	460 065	898 314	461 752	911 257	486 853	864 243	475 739	736 690	419 815	822 701	454 199

¹⁾ einschl. „mit Anlernung“ und Studienabbrecher

Quelle: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit, versch. Jahrgänge

Tabelle 5: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 1975 bis 1980 (jeweils Ende September)

Ausbildungsniveau	Arbeitslosenquote I ¹⁾						Arbeitslosenquote II ²⁾																	
	1975	1976	1977	1978	1979	1980	insgesamt						männlich						weiblich					
							1975	1976	1977	1978	1979	1980	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1975	1976	1977	1978	1979	1980
o. Ausbildungsabschluß ³⁾	6,7	5,6	5,9	5,8	4,9	5,6	5,3	4,6	4,9	5,1	4,5	5,4	5,1	3,9	4,2	4,3	3,6	4,5	5,6	5,3	5,7	5,9	5,4	6,0
betriebliche Ausbildung	3,4	3,3	3,2	2,9	2,4	2,6	2,9	2,8	2,7	2,4	2,0	2,1	2,6	2,2	2,0	1,7	1,4	1,5	3,6	4,1	4,1	3,7	3,1	3,1
Berufsfachschule	1,9	2,2	2,2	2,1	1,8	1,9																		
Fach-, Meister-, Technikerschule							3,2	3,3	3,1	2,4	2,3	2,4	2,7	2,8	2,6	2,0	1,9	1,9	2,5	2,5	2,2	1,6	1,4	1,5
Fachhochschule	1,5	1,8	2,0	1,8	1,9	2,2																		
Wissenschaftl. Hochschule							4,4	3,9	4,0	3,8	3,2	3,5	3,7	3,4	3,4	3,2	2,7	3,0	3,2	2,6	2,5	2,3	1,9	2,1
Insgesamt																								

¹⁾ Arbeitslose in v.H. der unselbständigen Erwerbspersonen mit entspr. Ausbildungsabschluß - ²⁾ Arbeitslose in v.H. aller Erwerbspersonen mit entspr. Ausbildungsabschluß - ³⁾ einschl. „mit Anlernung“ und Studienabbrechern

Quellen: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (versch. Jahrgänge); Mikrozensus 1976 und 1978; eigene Berechnungen

chungstendenzen. Frauen sind in allen Ausbildungsgruppen wesentlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer; ihre Arbeitslosenquote ist meist doppelt so hoch. Am krassen ist der Unterschied in der Gruppe der betrieblich bzw. an Berufsfachschulen Ausgebildeten, auf dem Fachschulniveau und für Fachhochschulabsolventen.

Häufig wird die Vermutung geäußert, die langanhaltende, schwierige Arbeitsmarktlage, verbunden mit steigendem Zustrom junger, gut ausgebildeter Absolventen in den Arbeitsmarkt und der verstärkte Rückzug wenig qualifizierter Arbeitskräfte aus dem aktiven Erwerbsleben führe zu einer *Nivellierung der Arbeitslosenquoten*.

Tatsächlich scheint dies auf den ersten Blick der Fall zu sein: Die Arbeitslosenquoten I (insgesamt) bewegten sich 1975 zwischen 1,5% und 6,7%, 1980 zwischen 1,9% und 5,6 %; die Spannweite der Quoten nahm also um 1,5 Prozentpunkte ab.

Ein anderes Bild ergibt sich bei Betrachtung der Arbeitslosenquoten II (insgesamt). Hier veränderte sich die Spannweite der Quoten nicht, es fanden lediglich Verschiebungen zwischen den Qualifikationsgruppen statt.

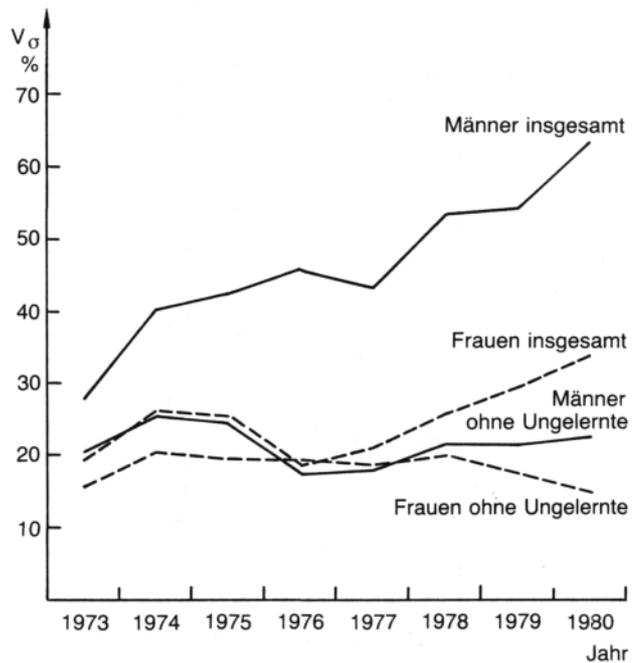
Eine differenziertere Betrachtung der Variationskoeffizienten (relative Streuung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten II um die Gesamtquote II), die für die Jahre 1973 bis 1980 und getrennt nach dem Geschlecht berechnet wurden, ergibt folgendes:

Die relative Streuung der einzelnen Arbeitslosenquoten nimmt für die Männer fast kontinuierlich über den gesamten Zeitraum hinweg zu. Dies gilt auch für Frauen, bis auf die Jahre 1975/76, wenn auch (wegen des höheren Niveaus der Arbeitslosenquote als bei Männern) nicht in gleicher Höhe. Hauptursache hierfür ist die ungünstige und sich auch bei rückläufiger Gesamtarbeitslosigkeit kaum verbessernde Beschäftigungslage der Ungelernten. Läßt man die Ungelernten heraus, beschränkt die Streuung also auf die ausgebildeten Arbeitskräfte, so ergeben sich deutlich flachere Streuungstendenzen, bei den Frauen seit 1978 sogar eine Verringerung. Bei dieser Betrachtung wirken sich die kontinuierlich, wenn auch auf niedrigem Niveau, steigenden Arbeitslosenquoten der Hochschulabsolventen (Lehrerinnen) tendenziell nivellierend aus.

Insgesamt gesehen zeigt sich also keine durchgängige, wohl aber auf einzelnen Teilarbeitsmärkten deutlichere Tendenz zur Nivellierung der Arbeitslosenquoten. Abbildung 1 zeigt diese Entwicklung zusammenfassend.

Der immer noch bestehende und trotz Hochschulexpansion in den 70er Jahren nicht wesentlich abgebaute Arbeitsmarktvorteil der Hochschulabsolventen vor den meisten anderen Gruppen kommt auch in der Gegenüberstellung der *Relation der Arbeitslosen zu den gemeldeten offenen Stellen*, zumindest tendenziell, zum Ausdruck. Wenn auch die Aussagekraft der Statistik der offenen Stellen beschränkt ist¹⁰⁾, so stellt sie zumindest bei Zeitvergleichen ein Indiz für die

Abbildung 1: Variationskoeffizienten¹⁾ der Arbeitslosenquoten II nach Geschlecht 1973 bis 1980 – in %



¹⁾ Standardabweichung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten (σ) in % der Gesamt-Arbeitslosenquote (a)

$$V_{\sigma} = \left(\frac{\sigma}{a} \right) \cdot 100$$

Ein abnehmender Kurvenverlauf drückt eine rückläufige Streuung (Indiz für eine Nivellierungstendenz) aus, ein steigender Verlauf deutet auf eine »Strukturalisierungstendenz« ein.

Quelle: Tabelle 6 und eigene Berechnungen

Anspannung oder Entspannung des Arbeitsmarktes dar: Je höher ein Mangel an Arbeitskräften ist, desto häufiger werden Betriebe das Arbeitsamt bei der Meldung offener Stellen einschalten und umgekehrt.

Tabelle 6 vermittelt einen Einblick in die Relation der Arbeitslosen zu den offenen Stellen nach 2 Strukturmerkmalen: Einmal nach der Berufsausbildung, zum anderen nach der beruflichen Stellung.

Aufschlußreich ist hierbei weniger das Niveau der Relation für verschiedene Gruppen zu einem Zeitpunkt; es bestehen starke Unterschiede im Einschaltungsgrad zwischen weniger Qualifizierten (hoher Einschaltungsgrad) und höher Qualifizierten (niedrigerer Einschaltungsgrad). Vielmehr zeigt der zeitliche Vergleich, daß die Abnahme der Relation besonders auffällig ist bei schulisch ausgebildeten Arbeitskräften einerseits und bei Angestellten andererseits. Dies bedeutet, daß sich die Chancen, einen Arbeitsplatz zu erhalten, bei den Hochqualifizierten und den Angestellten tendenziell stärker verbessert haben als bei den anderen Personengruppen.

2. Strukturen der Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen

Zur Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen wurde – im Zusammenhang mit der qualifikationsspezifischen Gesamtbetrachtung – bereits die globale Entwicklung dargestellt. Es wurde deutlich, daß der kontinuierliche Anstieg der Arbeitslosenquoten der WHS-Absolventen mehr auf die

¹⁰⁾ Vgl. zur Darstellung der Problematik u. a.: Kühl, /., Zum Aussagewert der Statistik der offenen Stellen, in: MittAB 3/1970, S. 250 ff.; äers., Bereitstellung und Besetzung von Arbeitsplätzen, in: MittAB 4/1976, S. 414 ff.; IAB (Hrsg.), Zur Aussagefähigkeit der Relation »Arbeitslose zu offene Stellen«, in: BeitrAB 42, Nürnberg 1979, S. 198 ff.; v. Henninges, H., E. Schmotzer, Zur Entwicklung gemeldeter offener Stellen für Arbeitskräfte mit einer betrieblichen Berufsausbildung. Vervielf. Mskr., Nürnberg 1980

Tabelle 6: Zahl der Arbeitslosen auf eine offene Stelle nach der Berufsausbildung und der Stellung im Beruf 1976/1980.

Berufsausbildung	1976	1977	1978	1979	1980	Änderung 1976-80
1. Keine Berufsausbildung	4,3	4,5	4,2	2,7	3,6	- 0,7
2. Mit Berufsausbildung	3,5	3,3	2,8	2,0	2,2	- 1,3
davon:						
- betriebliche Ausbildung	3,2	3,0	2,6	1,8	2,1	- 1,1
- Berufsfach-, Fachschul-ausbildung	6,0	8,8	4,5	3,4	3,1	- 2,9
- Fachhoch-, Hochschul-ausbildung	6,0	4,6	3,0	2,5	2,2	- 3,8
<i>Stellung im Beruf</i>						
1. Nicht-Facharbeiter	8,3	8,4	7,8	4,4	6,9	- 1,4
2. Facharbeiter	1,7	1,7	1,6	1,0	1,3	- 0,4
3. Angest. m. einf. Tätigkeit	36,4	25,7	19,2	21,5	25,8	-10,6
4. Angestellte mit gehobener Tätigkeit	14,0	11,3	8,9	7,5	7,2	- 6,8
Insgesamt	3,9	3,9	3,4	2,3	2,8	- 1,1

Quelle: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt, versch. Jahrgänge.

steigende Arbeitslosigkeit der Frauen als die der Männer zurückzuführen ist, wenn auch das Niveau der Quoten von Männern und Frauen noch deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt liegt.

Diese Entwicklungsunterschiede sind vor allem in der unterschiedlichen Konzentration der Männer und Frauen in den verschiedenen *Hochschulfachrichtungen* begründet (Tabelle 7). Bei den arbeitslosen Frauen dominierten 1975 und noch mehr 1980 die arbeitslosen Lehrerinnen (31,7 % bzw. 42,8 % aller arbeitslosen Absolventinnen). Bei den Männern sind neben den Lehrern (Anteile 11 % bzw. 20 %) auch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler (22,3 %/17,2 %), die Mathematiker/Naturwissenschaftler mit 10,4 %/10,3 % und vor allem die Ingenieure vertreten, deren Anteil von 24 % (1975) auf 15,1 % (1980) sank. Zurückgehende Arbeitslosenanteile zeigen auch die Juristen, während insbesondere Geisteswissenschaftler (ohne Lehrer), Mediziner und Sozialpädagogen überdurchschnittliche Anteilszuwächse verzeichneten. Für die Frauen gelten für die meisten dieser Fächer ähnliche Aussagen.

Bei den Fachhochschulabsolventen zeigen sich im wesentlichen vergleichbare Tendenzen: Rückläufige Anteile der arbeitslosen Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler, steigende insbesondere bei den Sozialarbeitern, aber auch bei (männlichen) Künstlern.

Tabelle 7 vermittelt einen differenzierten Überblick über die Fachrichtungsstruktur der männlichen und weiblichen Arbeitslosen mit Wissenschaftlichem Hochschul- oder Fachhochschulabschluß.

Tabelle 7: Die Arbeitslosen mit Wissenschaftlichem Hochschul- bzw. Fachhochschulabschluß 1975 und 1980¹⁾ nach ihrer Ausbildungsfachrichtung und nach Geschlecht

Fachrichtung	Wissenschaftlicher Hochschulabschluß				Fachhochschulabschluß											
	männlich		weiblich		männlich		weiblich									
	1975 abs.	1980 %	1975 abs.	1980 %	1975 abs.	1980 %	1975 abs.	1980 %								
1. Agrarwissenschaften	211	1,9	330	2,1	51	1,1	171	1,3	181	1,5	214	2,6	40	1,3	75	1,4
2. Ingenieurwissenschaften ²⁾	2 657	24,0	2 344	15,1	303	6,9	335	2,6	7 787	64,5	4 291	52,3	529	17,6	519	9,6
dar.: 2.1. Ing. d. Masch., Fahrzeugb.	(577)	(5,2)	(568)	(3,6)	(22)	(0,5)	(23)	(0,2)	(2 332)	(19,3)	(1 224)	(14,9)	(27)	(0,9)	(27)	(0,5)
2.2. Elektroingenieure	(410)	(3,7)	(448)	(2,9)	(15)	(0,3)	(18)	(0,1)	(1 349)	(11,2)	(766)	(9,3)	(20)	(0,7)	(29)	(0,5)
2.3. Architektur, Bauingenieure	(1 362)	(12,3)	(888)	(5,7)	(235)	(5,3)	(228)	(1,8)	(2 672)	(22,1)	(906)	(11,0)	(268)	(8,9)	(212)	(3,9)
3. Mathematik, Naturwissenschaften ³⁾	1 154	10,4	1 609	10,3	258	5,9	697	5,5	307	2,5	189	2,3	47	1,6	65	1,2
4. Rechtswissenschaft	1 168	10,5	892	5,7	181	4,1	242	1,9	-	-	-	-	-	-	-	-
5. Publizisten, Dolmetscher, Biblioth.	232	2,1	257	1,7	294	6,7	414	3,3	29	0,2	57	0,7	115	3,8	178	3,3
6. Kunstwissenschaften	250	2,3	540	3,5	123	2,8	345	2,7	827	6,9	829	10,1	678	22,5	777	14,3
7. Medizin, Pharmazie	484	4,4	1 097	7,0	423	9,6	1 024	8,1	-	-	-	-	-	-	-	-
8. Sozialwesen (Sozialpäd., -arbeiter)	69	0,6	364	2,3	83	1,9	667	5,3	320	2,7	965	11,7	603	20,0	2 349	43,4
9. Lehrämter	1 225	11,0	3 122	20,0	1 398	31,7	5 428	42,8	33	0,3	208	2,5	63	2,1	457	8,4
dar.: 9.1. Volks-, Real-, Sonderschull.	(534)	(4,8)	(1 476)	(9,5)	(768)	(17,4)	(3 771)	(29,7)	-	-	-	-	-	-	-	-
9.2. Gymnasiallehrämter	(322)	(2,9)	(839)	(5,4)	(297)	(6,7)	(970)	(7,7)	-	-	-	-	-	-	-	-
9.3. Lehrämter an berufl. Schulen	(166)	(1,5)	(373)	(2,4)	(162)	(3,7)	(293)	(2,3)	-	-	-	-	-	-	-	-
10. Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	2 473	22,3	2 678	17,2	523	11,9	1 013	8,0	1 487	12,3	687	8,4	189	6,3	250	4,6
dar.: 10.1. Volks-, Betriebswirtsch.	(1 450)	(13,1)	(1 336)	(8,6)	(258)	(5,9)	(343)	(2,7)	(1 356)	(11,2)	(617)	(7,5)	(169)	(5,6)	(217)	(4,0)
10.2. Soziologie, Politologie	(351)	(3,2)	(780)	(5,0)	(166)	(3,8)	(496)	(3,9)	-	-	-	-	-	-	-	-
11. Geisteswiss. (einschl. Psych., Theologie)	651	5,9	1 552	10,0	536	12,2	1 751	13,8	-	-	-	-	-	-	-	-
12. Sonstige Fächer	513	4,6	800	5,1	231	5,2	591	4,7	1 098	9,1	769	9,4	748	24,8	748	13,8
Insgesamt	11 087	100,0	15 585	100,0	4 404	100,0	12 678	100,0	12 069	100,0	8 209	100,0	3 012	100,0	5 418	100,0

1) jeweils Ende September

2) Fachhochschulen einschl. Wasser-, Luftverkehrsberufe

3) Fachhochschulen einschl. Chemie-, Physikingenieure

Quelle: Sonderuntersuchungen über Arbeitslose; eigene Berechnungen

Oft werden Zweifel an der Repräsentativität der Arbeitslosenstatistik für Hochschulabsolventen mit der Begründung vorgebracht, daß gerade diese Gruppe sich weniger häufig als andere arbeitslos meldet und zunehmend in nicht-traditionellen Beschäftigungsformen einmündet. Der Grund sei u. a. fehlende Anspruchsvoraussetzungen auf Leistungen nach dem Arbeitsförderungs-gesetz (AFG). Der Verbleib von Hochschulabsolventen wird im folgenden Abschnitt näher beleuchtet. *Zum Umfang des Leistungsbezuges* der arbeitslosen Hochschulabsolventen ergab die Sonderuntersuchung vom September 1980, daß von allen arbeitslosen Hochschulabsolventen 76 %, von den Fachhochschulabsolventen 81 % Arbeitslosengeld oder -hilfe erhielten bzw. beantragt hatten. Im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt aller Arbeitslosen, von denen 77,5 % AFG-Leistungen erhielten/beantragten, weichen die Anteile der Hochschulabsolventen also nicht signifikant ab. Dies heißt umgekehrt: Hochschulabsolventen melden sich zu vergleichbaren Anteilen auch dann arbeitslos, wenn sie *keine* Leistungsansprüche haben. Eine Untererfassung des Ausmaßes an Arbeitslosigkeit dieser Gruppen in der Arbeitslosenstatistik kann also mit dem Argument fehlender Anspruchsvoraussetzungen allein nicht hinreichend begründet werden.

Wenn die Hypothese richtig wäre, daß steigende Absolventenzahlen bei gleichzeitigem globalen Arbeitsplatzdefizit zu einer überproportionalen Steigerung der Arbeitslosigkeit an akademischen Berufsanfängern führe,¹¹⁾ so müßte sich dies auch in der Arbeitslosenstatistik niederschlagen. Ausgehend von den dort erfaßten Merkmalen sind zwei zur Überprüfung geeignet: Zum einen der Anteil der Berufsanfänger, zum anderen der Anteil der jüngeren Arbeitslosen. Die Anteilsveränderungen beider Merkmale sind in der folgenden Tabelle 8 aufgeführt.

Tabelle 8: Arbeitslose mit Abschluß einer Hochschulausbildung unter 30 Jahren bzw. ohne bisherige Berufstätigkeit 1975 bis 1980¹⁾ (in % aller Arbeitslosen mit dem jeweiligen Hochschulabschluß)

Jahr	Alter bis unter 30 Jahre		Berufsanfänger	
	Wiss. Hochschule	Fachhochschule	Wiss. Hochschule	Fachhochschule
1975	38,8	54,2	33,6	30,1
1976	40,7	56,6	31,0	31,3
1977	42,1	57,0	34,4	38,4
1978	41,3	52,1	26,7	29,6
1979	39,8	52,4	21,8	27,0
1980	39,5	51,1	20,0	24,4

1) jeweils Ende September

Quelle: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (verschiedene Jahrgänge)

¹¹⁾ Vgl. exemplarisch hierzu: *Scharpf, F. W., S. Gensior, J. Fiedler, Arbeitsmarktpolitik für Akademiker? Vorschläge und Einwände, Meisenheim am Glan 1979*

¹²⁾ Nach Auswertungen des Statistischen Bundesamtes aus der Individualstatistik der Prüfungskandidaten ergibt sich für Absolventen Wissenschaftlicher Hochschulen ein durchschnittliches Alter bei Prüfung von 27,2 Jahren (vgl. WiSta 3/1981, S. 215; gewogenes arithmetisches Mittel)

¹³⁾ Die Formel lautet: $\left(\frac{A_j - P_j}{A - P}\right) : \frac{P_j}{P}$ Wobei A = Arbeitslose, P = Prüfungen (Personenkonzept), j = Studienfach bedeutet. Ein Wert von z. B. 0,80 bedeutet, daß der Arbeitslosenanteil den Prüfungsanteil um 80 % übersteigt.

Die Tabelle 8 zeigt, daß der Anteil der Berufsanfänger bis auf das Jahr 1977 bzw. 1976/77 (bei Fachhochschulabsolventen) stetig gesunken ist. Da hierfür auch anders gelagerte Gründe maßgeblich sein könnten (z. B. Änderungen der statistischen Abgrenzung der Berufsanfänger, wachsende Bedeutung von befristeten Arbeitsverhältnissen, nach deren Beendigung ein Arbeitsloser i. d. R. nicht mehr als »Berufsanfänger« eingestuft wird), erscheint die Altersabgrenzung als geeigneterer Indikator. Hier zeigt sich jedoch ebenfalls sowohl bei Hochschulabsolventen als auch tendenziell bei Fachhochschulabsolventen ein Rückgang der Anteile der jüngeren Arbeitslosen in diesen Gruppen. Die Frage ist nun, bei welchen Altersgruppen die korrespondierenden Anteilswachse zu verzeichnen sind.

Bei den Wissenschaftlichen Hochschulabsolventen sind dies insbesondere die Jahrgänge 35-45 Jahre, sowie die 55-60jährigen. Die letztgenannte Altersgruppe verzeichnete bei den Fachhochschulabsolventen einen besonders starken Zuwachs (von 2,8 % 1975 auf 6,2 % 1980), ebenso die der 40-45 jährigen.

Gliedert man die arbeitslosen Absolventen mit wissenschaftlichem Hochschulabschluß unter 30 Jahren nach ihrer Hochschulfachrichtung (September 1979) und vergleicht sie mit der Struktur der Absolventen aus Wissenschaftlichen Hochschulen gemäß der amtlichen Prüfungsstatistik (Wintersemester 1978/79, Sommersemester 1979), so lassen sich aus strukturellen Unterschieden erste Aussagen über die unterschiedliche Arbeitsmarktsituation innerhalb der Gruppe der Jungabsolventen treffen.¹²⁾

Aus den Anteilswerten der Prüfungsfächer und der Arbeitslosen ergibt sich folgende Rangordnung (Gewichtung mit der Höhe des Absolventenanteils)¹³⁾:

L Arbeitslosenanteil (September 1979) > Prüfungsanteil (WS 1978/79 u. SS 1979)

- Wirtschafts-, Sozialwissenschaften (einschl. Sozialpädagogik, Sozialarbeit): 0,80
- Kunst, Kunstwissenschaft: 0,56
- Sprach-, Kulturwissenschaften (einschl. Psychologie, Sport): 0,23

2. Arbeitslosenanteil < Prüfungsanteil

- Lehramter (nur Grund-, Haupt-, Sonder-, Realschul-, Gymnasiallehrer): -0,06
- Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften: -0,19
- Ingenieurwissenschaften: -0,29
- Mathematik, Naturwissenschaften (einschl. Pharmazie): -0,30
- Rechtswissenschaft: -0,56
- Medizin: -0,61

Quellen: Prüfungsstatistik 1979, in WiSta 3/81, S. 189* f.; Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit 3/1980, S. 24 f.; eigene Berechnungen

Aus diesen Anteilsvergleichen, die allerdings nur ungefähre Größenordnungen vermitteln können, sind als herausragende Ergebnisse zu nennen:

Bei Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern sind die Abweichungen in Richtung auf eine ungünstige Arbeitsmarktlage weitaus am stärksten ausgeprägt; dies liegt vor allem an der Situation der Sozialpädagogen, -arbeiter, Soziologen und Politologen. Ebenfalls auf eine ungünstige Situation bei Erwerbsbeginn deuten die Werte für Kunst- und Geisteswissenschaftler hin, während Lehrer noch eine eher ausgeglichene Arbeitsmarktlage vorfinden. Aufschlußreich ist ferner, daß Ingenieurabsolventen zwar eine relativ günstige

Lage vorfinden, die jedoch noch von der der Mathematiker/ Naturwissenschaftler, Juristen und Mediziner übertroffen wird.

3. Der Verbleib von Hochschulabsolventen¹⁴⁾ im Beschäftigungssystem bis 1980

Abschließend wird, als Aktualisierung einer globalen Verbleibsanalyse aus dem Jahre 1978¹⁵⁾ eine Modifikation dieser Berechnung mit z. T. revidierten und ergänzten Parametern vorgenommen. Zielsetzung der früheren Verbleibsrechnung war vor allem, die z. T. restriktiven Äußerungen einzelner Institutionen zum künftigen Akademikerbedarf mit der realen Entwicklung zu vergleichen. Es zeigte sich, daß in der Vergangenheit mehr junge Hochschulabsolventen eingestellt wurden als vorausgesagt. Die Höhe dieser Diskrepanz zwischen Voraussagen und Realität wurde als »ungeklärter Rest« bezeichnet, über dessen Verbleib nur detailliertere Erhebungen Aufschluß geben könnten.

3.1 Methode und Annahmen der Verbleibsanalyse

Wie in der ersten Verbleibsrechnung wurde eine nach Alter und Geschlecht differenzierte *Abgangsrechnung* des Bestandes an Erwerbstätigen mit Hochschulabschluß 1970 bis 1980 durchgeführt. Zugrundegelegt wurden altersjahr- und geschlechtsspezifische Abgangsquoten für Tod und Invalidität¹⁶⁾ sowie dynamisierte Erwerbsquoten nach Altersgruppen und Geschlecht der Erwerbstätigen mit Hochschulabschluß¹⁷⁾. Auf eine Differenzierung der Abgänge (= Bestandsersatz) nach Wirtschaftsbereichen wurde verzichtet.

Aus der Entwicklung der Absolventenzahlen 1970 bis 1980 wurden auf der Basis altersspezifischer Erwerbseintrittsquoten, Abgangsquoten (wie oben) und dynamisierter Erwerbsquoten der *Bestandszuwachs* (als Nettodifferenz zwischen Bestandsersatz aus der Abgangsrechnung und fortgeschriebenem Neuangebot), jeweils getrennt nach dem Geschlecht, ermittelt.

Der Berechnung der Angebotsentwicklung wird die *Nachfrage* nach Hochschulabsolventen gegenübergestellt. Hier taucht die Schwierigkeit auf, welche Indikatoren die Nachfrage, insbesondere in qualitativer Hinsicht, am besten wiederzugeben vermögen.

Aus den amtlichen Großzählungen lassen sich Nachfrageveränderungen nur mit Einschränkungen interpretieren. Daher werden, ähnlich wie in der ersten Verbleibsanalyse, positive Abgrenzungen derjenigen Bereiche vorgenommen,

in denen eine Beschäftigung nahezu ausschließlich mit Abschluß einer Wissenschaftlichen Hochschule möglich ist. Hierzu zählen:

- die Lehrer im Bildungswesen
 - das wissenschaftliche Personal an Hochschulen
 - Ärzte und Pharmazeuten im Gesundheitswesen (einschl. Selbständige bzw. Angestellte mit entsprechender Qualifikation)
 - Richter und (mit Einschränkungen) die Beamten und Angestellten im Höheren Dienst bei Bund, Ländern und Gemeinden¹⁸⁾
- Da der Zugang zum Höheren Dienst auch Nicht-Hochschulabsolventen über ein, allerdings langwieriges, Aufstiegsverfahren möglich ist, über den Anteil der Nicht-Hochschulabsolventen jedoch keine Gesamtstatistiken vorliegen, wurde hier ein Anteil von 10 % geschätzt.
- die Selbständigen in akademischen Freien Berufen, zu denen in den meisten Fällen ebenfalls nur der Zugang mit Abschluß einer Wissenschaftlichen Hochschule möglich ist.

Bei den übrigen, großenteils angestellten Hochschulabsolventen in der Privatwirtschaft wurde angenommen, daß die zwischen 1970 und 1980 realisierten Veränderungen des Akademikereinsatzes in den einzelnen Wirtschaftszweigen die Nachfrageentwicklung annähernd widerspiegeln. Die für diesen Zeitraum sich ergebenden jährlichen Veränderungsdaten wurden für die Zwischenjahre interpoliert und bis 1980 fortgeschrieben. Auf den eingeschränkten Stellenwert dieser Vorgehensweise wird an späterer Stelle noch hingewiesen.^{18a)}

Die Gegenüberstellung der retrospektiven Angebots- mit der Nachfrageentwicklung erfolgt in Form einer *Verbleibsbilanz*. Hierbei wird auch die Arbeitslosigkeit junger Hochschulabsolventen berücksichtigt.¹⁹⁾

3.2 Ergebnisse der Bestandsfortschreibung

Die *Abgangsrechnungen* für den Bestand an männlichen und weiblichen Hochschulabsolventen auf der Grundlage konstanter Abgangs- und dynamisierter Erwerbsquoten führt zu folgenden Ergebnissen:

- Der Bestand an männlichen Hochschulabsolventen sinkt von 1970 bis 1980 um 223 000 Erwerbstätige oder um 29 % des Ausgangsbestandes. Der Restbestand 1980 beträgt knapp 540 000 Personen.
- Der Bestand an weiblichen Hochschulabsolventen verringert sich 1970 bis 1980 um insgesamt 50 500 Personen, dies sind 16,5 % des Bestandes 1970. Der Restbestand 1980 beträgt knapp 256 000 Erwerbstätige.

Diese Resultate berücksichtigen die unterschiedliche Entwicklung der Erwerbsneigung in den einzelnen Altersgruppen der Männer und Frauen in diesem Zeitraum. Die Abgänge durch Tod und Invalidität bzw. in den Ruhestand werden bei den Männern durch die vor allem seit Mitte der 70er Jahre ansteigende Erwerbsneigung der zudem stärker besetzten jüngeren (25-40 Jahre) und der mittleren (45-55 Jahre) Altersgruppen teilweise kompensiert.

Bei den Frauen zeigt sich für die mittleren und höheren Altersgruppen durchweg eine steigende Erwerbsneigung, seit 1976 auch bei den Jüngeren. Zusammen mit der starken Besetzung der zuletzt genannten Altersgruppen führt dies zu einer noch ausgeprägteren Kompensation der natürlichen Abgänge als bei den Männern; sie wird nur teilweise gemil-

¹⁴⁾ Die Berechnungen wurden nur für Absolventen Wissenschaftlicher Hochschulen durchgeführt. Wenn im folgenden von »Hochschulabsolventen« die Rede ist, so ist damit nur dieser Personenkreis gemeint.

¹⁵⁾ Vgl. Tessaring, M., Zum Verbleib . . . , a.a.O.

¹⁶⁾ Vgl. Blüm, A., U. Frenzel, Quantitative und qualitative Vorausschau auf den Arbeitsmarkt der Bundesrepublik Deutschland – Stufe 3, Teil 2. BeitrAB 8.2, Nürnberg 1975, S. 64. (Es wurde eine Konstanz der Abgangsquoten unterstellt.)

¹⁷⁾ Die Erwerbsquoten wurden auf der Basis der Volks- und Berufszählung 1970 und der Mikrozensus 1976 und 1978 für die übrigen Jahre inter- bzw. extrapoliert.

¹⁸⁾ Einschl. rechtlich unselbständige Wirtschaftsunternehmen, kommunale Zweckverbände, Bundespost, -bahn und Sozialversicherung

^{18a)} Vgl. hierzu auch die Untersuchung von Infratest, Akademiker in Deutschland, Hamburg 1979, sowie von Stooß, F., Ausgewählte Befunde zur Situation der Hochschulabsolventen in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1979, in: MittAB 4/1979, insbes. S. 618 f. und S. 620

¹⁹⁾ Wegen der oben erwähnten (Abschnitt 1.3) zunehmenden Unschärfe der Abgrenzung von »Berufsanfängern« in der Arbeitslosenstatistik wurden hier die arbeitslosen Hochschulabsolventen im Alter von bis zu 30 Jahren herangezogen.

den durch das Hineinwachsen (ebenfalls relativ stark besetzter) mittlerer Altersgruppen (40-50 Jahre) des Jahres 1970 in die ältere Gruppe mit sinkender Erwerbsneigung.

Insgesamt ergaben sich im Zeitraum 1970-1980 rund 274 000 Arbeitsplätze, die durch das Ausscheiden von Hochschulabsolventen aus dem Erwerbsleben freigeworden sind. Um die Obergrenze der Beschäftigungsmöglichkeiten abzustecken, wird hier angenommen, daß sie vollständig mit Hochschulabsolventen neu besetzt wurden.

Bei den *Neuzugängen* an Hochschulabsolventen 1970-1980²⁰⁾ wurden aus den Prüfungsstatistiken des Statistischen Bundesamts (Personenkonzept) die Erwerbseintritte auf der Basis alternativer Erwerbseintrittsquoten²¹⁾ ermittelt. Als zusätzliche Varianten wurden die reduzierten Absolventenschätzungen des Statistischen Bundesamtes²²⁾ und von *Block*²³⁾ (Wissenschaftsrat) herangezogen. Damit soll der Tatsache Rechnung getragen werden, daß eine gewisse Zahl von (Erst-) Absolventen aus dem Hochschulbereich nicht gleich in eine Beschäftigung einmündet, sondern weiter an den Hochschulen verbleibt.

Es ergeben sich folgende, kumulierte Neuzugänge auf dem Arbeitsmarkt 1970-1980 (Variante I):

- Gemäß Prüfungsstatistiken: 737 000 Berufsanfänger (A)
- Nach Schätzung des Statistischen Bundesamtes: 553 000 Berufsanfänger (B)
- Nach *Block*: 607 000 Berufsanfänger (C)

Die Neuzugänge werden analog zur Fortschreibung des Ausgangsbestandes bis 1980 um die Abgänge und Erwerbsquotenentwicklung korrigiert. Der Bestandszuwachs bis 1980 aus den fortgeschriebenen Neuzugängen aus dem Hochschulbereich 1970-1980 beträgt dann:

- Gemäß Prüfungsstatistiken: 646 000 Bestandszuwachs (A)
- Nach Schätzung des Statistischen Bundesamtes: 485 000 Bestandszuwachs (B)
- Nach *Block*: 532 000 Bestandszuwachs (C)

Die Entwicklung des *Gesamtbestandes* an Hochschulabsolventen 1970-1980 (Restbestand und fortgeschriebener Bestandszuwachs) zeigt Tabelle 9.

Der Gesamtbestand an erwerbstätigen Hochschulabsolventen – Angebotsseite – ist von knapp 1,1 Mio. (1970) auf über 1,5 Mio. (1980) gestiegen (A). Nahezu die Hälfte des Gesamtbestandes 1980 besteht aus Neuzugängen aus dem Hochschulbereich. Legt man die Absolventenschätzungen des Statistischen Bundesamtes (B) bzw. von *Block* (C) zugrunde, dann hat sich das Gesamtangebot auf über 1,3 Mio. bzw. knapp 1,4 Mio. Personen erhöht. Die Realität dürfte in der Mitte liegen, wurden im Mikrozensus 1978 doch bereits über 1,38 Mio. Erwerbstätige mit Hochschulabschluß gezählt.

²⁰⁾ Es wurde angenommen, daß die Absolventenjahrgänge 1970 und 1980 jeweils zur Hälfte Neuzugänge darstellen und damit bestandswirksam werden. Die jährlichen Werte beziehen sich demnach etwa auf die Jahresmitte.

²¹⁾ Erwerbsquoten der 25- bis unter 30jährigen Männer (Frauen); Variante I: 95 % (90 %); Variante II: 92 % (87 %)

²²⁾ Das Bundesamt schätzt eine durchschnittliche Verringerung der in den Arbeitsmarkt eintretenden Absolventen in Höhe von 25 % (WiSta 3/1981 S. 214)

²³⁾ Vgl. *Block H.-J.*, Entwicklung und Zusammensetzung der Zahl der Absolventen der Hochschulen seit 1970, in: Beiträge zur Hochschulforschung, München 1981, H. 2, insbesondere Tab. 8 (die Zahlen der von *Block* nicht einbezogenen ausländischen Absolventen wurden hinzuge-rechnet).

Tabelle 9: Die Entwicklung des Bestandes an Hochschulabsolventen 1970 bis 1980 (in Tsd.) – Berufsanfänger: Variante I –

Jahr ¹⁾	Restbestand	Bestandszuwachs			Gesamtbestand		
		A	B	C	A	B	C
1970	–	–	–	–	1098,9		
1975	923,2	349,9	262,4	286,9	1273,1	1185,6	1210,1
1980	795,2	726,0	544,5	595,3	1521,2	1339,7	1390,5

1) Vgl. Anmerkung 20

Quelle: Volks- und Berufszählung 1970, Mikrozensus 1976, 1978; Prüfungsstatistiken des Statistischen Bundesamts; Battelle-Prognose (BeitrAB 8.2); WiSta 3/81 (a.a.O.); *Block, H.-J.*, a.a.O.; eigene Berechnungen

Aus diesem Grunde erscheint es plausibel, für die folgende Verbleibsbilanz von einer Reduktion der Prüfungszahlen des Statistischen Bundesamts (A) in Höhe von 10 % auszugehen. Dann dürfte der Gesamtbestand 1980 bei rd. 1,45 Mio. Personen liegen (795 000 Restbestand und 653 000 Bestandszuwachs).

Die Erwerbseintrittsvariante II (vgl. Fußnote 21) kommt zu keinen wesentlich anderen Ergebnissen. Auf ihre nähere Darstellung wird daher verzichtet (vgl. aber Tabelle 13).

3.3 Nachfrageentwicklung und »adäquate« Beschäftigungsbereiche

Wie erwähnt, läßt sich aus den Großzählungen nur unter Einschränkungen die Nachfrageentwicklung nach Hochschulabsolventen ableiten. Von daher wird hier auch die Gleichsetzung des »Bestandes« mit dem »Bedarf« weitgehend vermieden. Dies erfolgte durch eine Positiv-Abgrenzung derjenigen Beschäftigungsbereiche, zu denen ein Zugang nahezu ausschließlich mit Hochschulabschluß möglich ist. Herangezogen werden Statistiken des Bildungswesens, des Gesundheitswesens und des Verwaltungspersonals im Öffentlichen Dienst, wobei teilweise Schätzungen notwendig sind.

Wie Tabelle 10 zeigt, hat sich der Gesamtbestand an WHS-Absolventen im Öffentlichen Dienst einschl. öffentlichem und privatem Gesundheitswesen von rund 690 000 (1970) auf etwa 955 000 (1980) erhöht. Legt man die Bestandsfortschreibung aus Abschnitt 3.2 (Prüfungsstatistiken, reduziert um 10 % beim Neuzugang) zugrunde, so ergibt sich für 1980, daß rund 66 % aller erwerbstätigen Hochschulabsolventen und über drei Viertel des Zuwachses des Gesamtbestandes in diesen Bereichen (»niveau-adäquat«) tätig waren; 1971 waren es noch 63 %. Dieser Anteilzuwachs ist vor allem auf die Steigerung des Lehrpersonals im Bildungswesen und auf die Zunahme der Erwerbstätigen im Gesundheitswesen zurückzuführen.

Rechnet man die rd. 38 000 Seelsorger mit Hochschulabschluß hinzu, dann erhöht sich der Grad der Niveau-Adäquanz auf 68%.

Die »niveau-adäquaten« Beschäftigungsfelder im Bereich der privaten Wirtschaft sind z. T. sehr viel schwerer festzustellen als die im Öffentlichen Dienst und im Gesundheitswesen.

Als noch am unproblematischsten können die in den Freien Berufen tätigen Hochschulabsolventen abgegrenzt werden. Hierzu rechnen die Rechtsanwälte, Notare, Steuerberater und Diplom-Psychologen. Demgegenüber setzt sich die Gruppe der Unternehmensberater und der freischaffenden Ingenieure, Architekten, Künstler, Schriftsteller etc. aus unterschiedlichen Ausbildungsgruppen zusammen. Wie viele von ihnen einen Wissenschaftlichen Hochschulab-

Tabelle 10: Hochschulabsolventen im öffentlichen Dienst und im Gesundheitswesen 1971 bis 1980 (in Tsd.)

Jahr	Personal im Bildungswesen ¹⁾				Ärzte, Apotheker ³⁾	vollbeschäftigtes übriges Personal im öffentlichen Dienst ⁴⁾			Erwerbstätige mit Hochschulabschluß insgesamt
	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	wiss. Personal a. Hochschul. ²⁾	Insgesamt		gem. Personalstandsstatistik	geschätzt ⁵⁾	bereinigt ⁶⁾	
1971	331,6	43,6	55,4	430,6	169,1	·	101,1	91,0	690,7
1972	354,1	47,8	59,4	461,3	172,8	103,7	103,7	93,3	727,4
1973	380,1	53,1	62,6	495,8	177,7	·	106,4	95,8	769,3
1974	402,7	55,4	65,4	523,5	182,5	109,1	109,1	98,2	804,2
1975	422,1	59,6	63,8	545,5	187,8	·	110,0	99,0	832,3
1976	443,0	61,9	63,6	568,5	191,7	·	110,5	99,5	859,7
1977	459,0	65,2	63,2	587,4	196,0	110,9	110,9	99,8	883,2
1978	471,6	69,1	63,3	604,0	199,2	·	112,0	100,8	904,0
1979	483,4p	76,3p	64,3	624,0p	204,2s	·	115,0	103,5	931,7
1980	495,0p	81,0p	65,0	641,0p	208,8s	·	117,0	105,3	955,1

- 1) hauptberufliches Personal, voll- und teilzeitbeschäftigt
- 2) Personalstellen an staatlichen Hochschulen, ohne Hochschulkliniken (z.T. geschätzt)
- 3) hauptberufliches Personal im öffentlichen Gesundheitswesen und selbständige Ärzte, Apotheker; einschl. Tierärzte
- 4) Verwaltung und rechtlich unselbständige Wirtschaftsunternehmen des Bundes, der Länder und Gemeinden/Gemeindeverbände (Höherer Dienst)
- 5) Interpolation; 1977-1980 durch Saldo der Zu- und Abgänge ermittelt, tw. geschätzt
- 6) Annahme: 10 % Nicht-Hochschulabsolventen

p = vorläufig
s = geschätzt

Quellen: Bildungsstatistiken, Statistik der Berufe im Gesundheitswesen, Personalstandsstatistiken (um Doppelzählungen bereinigt); eigene Berechnungen

Schluß aufweisen und unter welchen Bedingungen sie ihre Tätigkeit ausüben, muß weitgehend noch im Dunkel bleiben. Das gleiche gilt für die übrigen in der privaten Wirtschaft unselbständig beschäftigten Hochschulabsolventen.

Über die Entwicklung der Selbständigen im Bereich der Freien Berufe, die ausschließlich einen Wissenschaftlichen Hochschulabschluß aufweisen, gibt Tabelle 11 Auskunft.

Tabelle 11: Selbständige Hochschulabsolventen in ausgewählten Freien Berufen 1971-1980

Jahr	Rechtsanwälte einschl. Anwaltsnotare	Patentanwälte	Notare	Steuerberater ¹⁾	Dipl. Psychologen	insgesamt
1971	23,6	0,8	0,8	5,0	4,1	34,3
1972	24,3	0,8	0,8	5,3	5,3	36,5
1973	25,0	0,9	0,9	5,6	6,7	39,1
1974	25,8	0,9	0,9s	7,1	8,4	43,1
1975	26,9	0,9	0,9	13,8	10,1	52,6
1976	28,7	0,9	0,9	15,9	11,8	58,2
1977	31,2	0,9	0,9	16,7	13,5	63,2
1978	33,5	0,9	0,9	18,0s	15,2	68,5
1979	35,1	0,9s	0,9	19,6	16,5s	73,0
1980	36,5s	0,9s	0,9s	21,0s	18,0s	77,3s

s = geschätzt
1) mit Wissenschaftlichem Hochschulabschluß

Quelle: Senft, Regina, Materialien zur Lage der Freien Berufe in der Bundesrepublik Deutschland, Nürnberg 1979; Deutscher Bundestag, Bericht der Bundesregierung über die Lage der Freien Berufe in der Bundesrepublik Deutschland, Drucksache 8/3139, 1979; Unterlagen des Bundesverbandes der Freien Berufe

²⁴⁾ Vgl. Senft, R., Materialien zur Lage der Freien Berufe in der Bundesrepublik Deutschland, Nürnberg 1979, S. 55

Von der Adäquanz dieser Bereiche zeugt auch das relativ hohe Jahreseinkommen (Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit): Im Jahre 1974 erreichten Rechtsanwälte, Notare und Patentanwälte Durchschnittseinkünfte in Höhe von 88 600 DM, Steuerberater (einschl. Wirtschaftsprüfer und vereidigte Buchprüfer) 90 500 DM und standen damit – abgesehen von den Zahnärzten (150 400 DM) und Humanmedizinern (143 800 DM) – an der Spitze der Angehörigen Freier Berufe.²⁴⁾

Dem Rest der rd. 108 000 selbständigen und mithelfenden Hochschulabsolventen (ohne Gesundheitswesen) gehören folgende Gruppen an:

- überwiegend Freie Berufe in Architektur-/Ingenieurbüros, Laboratorien: 14 000 Personen
- Selbständige (meist Unternehmer) im Produzierenden Gewerbe, im Groß- und Einzelhandel, in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Kredit-, Versicherungs- und Finanzierungsgewerbe: 25 500 Personen

Zusammen mit den Beschäftigten im Öffentlichen Dienst und bei den Kirchen können somit schon knapp 77% aller Hochschulabsolventen als weitgehend »niveau-adäquat« erwerbstätig gelten.

Die übrigen Hochschulabsolventen in der Privatwirtschaft und privaten Organisationen sind als Angestellte oder als Selbständige außerhalb der oben aufgeführten Bereiche beschäftigt; ihre Zahl betrug 1978 340 000 Personen, also gut 24 % aller Erwerbstätigen mit Wissenschaftlichem Hochschulabschluß. In dieser Gruppe dürfte auch der größte Teil derjenigen Hochschulabsolventen zu finden sein, deren Beschäftigungsbedingungen und -formen man häufig mit dem Schlagwort »Grazuzonenbeschäftigung« charakterisiert.

Um die quantitative Entwicklung der Nachfrage nach Hochschulabsolventen in der Privatwirtschaft zwischen 1970 und 1980 annähernd nachzuvollziehen, werden die

jährlichen Veränderungsrate, die sich aufgrund der Ergebnisse der Volks- und Berufszählung 1970 (VBZ) und des Mikrozensus 1978 (MZ) ergeben haben, bis zum Jahre 1980 und getrennt nach einzelnen Wirtschaftsbereichen inter- bzw. extrapoliert.

Tabelle 12 zeigt die Veränderung des Bestandes an Hochschulabsolventen in der Privatwirtschaft im Zeitraum 1970 bis 1980. Die Gesamtzahl der dort (einschl. Selbständigen) beschäftigten Hochschulabsolventen ist von rund 366 000 auf 423 000 Personen, also um durchschnittlich 1,5 % jährlich gestiegen. Die Zunahme ist im Vergleich zum Öffentlichen Dienst und Gesundheitswesen (Zunahme durchschnittlich 4,1 % p. a.) niedriger.

Innerhalb der Privatwirtschaft weisen die höchsten Wachstumsraten die (sonstigen) privaten Dienstleistungen, das nichtöffentliche Verkehrswesen, die Organisationen ohne Erwerbscharakter/privaten Haushalte auf, während die Land- und Forstwirtschaft, der Handel, das Verarbeitende Gewerbe und die Rechts-, Wirtschaftsberatung/Architekten- und Ingenieurbüros ihren Akademikerbestand verringerten. Innerhalb der letztgenannten Gruppe ist, ausgehend vom Bestandsanstieg der freiberuflichen Rechtsanwälte, Notare und Steuerberater (vgl. Tab. 11) ein überkompensierender Rückgang, insbesondere der freien Architekten und Bauingenieure während der rezessiven Baukonjunktur zu vermuten.

Unterstellt man, daß die für den Gesamtbestand an Hochschulabsolventen im Rahmen der Abgangsrechnung ermit-

telten Netto-Abgänge in der Größenordnung auch für die private Wirtschaft zutreffen, so dürften

- in den letzten 10 Jahren knapp 94 000 Hochschulabsolventen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden und durch neue Hochschulabsolventen ersetzt worden sein
- rund 57 000 Arbeitsplätze neu geschaffen worden sein, so daß
- in diesem Zeitraum in der privaten Wirtschaft insgesamt rund 151 000 Hochschulabsolventen eine Beschäftigung gefunden haben.

3.4 Verbleibsbilanz

In der Verbleibsbilanz (Tabelle 13) werden den Hochschulabsolventen, die zwischen 1970 und 1980 – entweder neu oder im Rahmen der Phasenerwerbstätigkeit – in das Erwerbsleben eintraten, die jährlichen Verbleibsmöglichkeiten im Beschäftigungssystem (Bestandersatz, -Zuwachs) sowie die Arbeitslosigkeit junger Absolventen²⁵⁾ gegenübergestellt. Der Entwicklung der Zahl der Neu-Absolventen von Hochschulen (Spalte 1) lagen die Prüfungsstatistiken (Personenkonzept) des Statistischen Bundesamts zugrunde, die aus den erwähnten Gründen um den Verbleib im Bildungssystem korrigiert wurden. Bei den Erwerbseintrittsquoten wurde der Mittelwert aus den beiden Varianten I und II (vgl. Abschnitt 3.2) getrennt nach Geschlecht zugrundegelegt.

Der Netto-Bestandersatz (Spalte 2) zusammen mit dem Bestandszuwachs im Öffentlichen Dienst/Gesundheitswesen einerseits (realisierte Neunachfrage) und dem der privaten Wirtschaft andererseits (Grundlage: durchschnittliche, jährliche Veränderungsrate des Hochschulabsolventen-Bestandes in den einzelnen Wirtschaftszweigen) – Spalten 3 und 4 – ergibt die jährliche Gesamtnachfrage nach Hoch-

²⁵⁾ Um für die jährlichen Bilanzen Doppelzählungen zu vermeiden, wurden hier nur die arbeitslosen Hochschulabsolventen unter 30 Jahren mit einer Dauer der Arbeitslosigkeit von unter 1 Jahr herangezogen. Vgl. zur näheren Begründung dieser Vorgehensweise: Tessaring, M., Hochschulabsolventen – eine neue Zielgruppe der Arbeitsmarktpolitik?, in: Scharpf, F. W. H.a., a.a.O., S. 111 ff.

Tabelle 12: Die erwerbstätigen Hochschulabsolventen in der privaten Wirtschaft¹⁾ 1970 bis 1980

Wirtschaftszweig	Bestand 1970 (in Tsd.)	durchschnittl. jährliche Veränderungsrate 1970-78 (%)	geschätzter Bestand (in Tsd.)							realisierter Bestand gem. MZ 1978 (in Tsd.)	geschätzter Bestand (in Tsd.)	
			1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977		1979	1980
Land-, Forstwirtschaft	6,2	-4,5	5,9	5,7	5,4	5,2	4,9	4,7	4,5	4,3	4,1	3,9
Bergbau ²⁾	4,2	+3,7	4,4	4,5	4,7	4,8	5,0	5,2	5,4	5,6	5,8	6,0
Verarbeitendes Gewerbe	134,3	-0,2	134,0	133,7	133,4	133,1	132,8	132,5	132,2	131,9	131,6	131,3
Baugewerbe	12,1	+1,0	12,2	12,3	12,5	12,6	12,7	12,8	13,0	13,1	13,2	13,4
Handel	51,4	-1,0	50,9	50,4	49,9	49,4	48,9	48,4	47,9	47,4	46,9	46,4
Verkehrswesen ³⁾	4,9	+6,8	5,2	5,6	6,0	6,4	6,8	7,3	7,8	8,3	8,9	9,5
Kredit-, Versicherungsgewerbe	19,9	+3,4	20,6	21,3	22,0	22,7	23,5	24,3	25,1	26,0	26,9	27,8
Verlags-, Literatur-, Pressewesen	7,9	+3,4	8,2	8,4	8,7	9,0	9,3	9,6	10,0	10,3	10,6	11,0
Rechts-, Wirtschaftsberatung, Arch.-, Ing.-büros, Werbung	65,6	-0,1	65,5	65,5	65,4	65,3	65,3	65,2	65,2	65,1	65,0	65,0
Sonst. priv. Dienstleistungen	11,4	+7,2	12,2	13,1	14,0	15,1	16,1	17,3	18,6	19,9	21,3	22,9
Organis. ohne Erwerbscharakter ⁴⁾	47,7	+6,5	50,8	54,1	57,6	61,3	65,3	69,5	74,0	78,8	83,9	89,3
Insgesamt	365,6	+1,5	371,0	376,4	381,9	387,5	393,2	398,9	404,8	410,7	416,7	422,8

¹⁾ ohne privates Gesundheitswesen, einschl. Organisationen ohne Erwerbscharakter und private Haushalte

²⁾ ohne Energie- und Wasserversorgung

³⁾ ohne Bundespost und Bundesbahn

⁴⁾ einschl. private Haushalte

Quellen: VBZ 1970 und MZ 1978 (Unterlagen des Statistischen Bundesamtes); eigene Berechnungen

Schulabsolventen. Wird weiterhin die Zahl an jüngeren Arbeitslosen mit Hochschulabschluß (Spalte 5) berücksichtigt, so ergibt sich in der Bilanzierung (Spalte 6) der nicht-erklärte Verbleib der jungen Hochschulabsolventen.

Tabelle 13: Hochschulabsolventen, Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitslosigkeit 1971 bis 1980 (in Tsd.)

Jahr	Erwerbs- eintritte von Neu- absolven- ten ¹⁾	Netto- Bestands- ersatz insges- amt ²⁾	Bestandszuwachs (Nachfrage)		Arbeitslose Hoch- schul- absolventen unter 30 Jahre ³⁾	nicht erklärter Verbleib der Hoch- schul- absolventen [Sp. 1 - Sp. (2+3 +4+5)]
			im öffentl. Dienst) u. priv. Ge- sundheits- wesen	in der priv. Wirtschaft		
	1	2	3	4	5	6
1971	54,2	28,0	31,0	5,4	·	-10,2
1972	55,4	23,3	36,7	5,4	·	-10,0
1973	58,2	36,0	41,9	5,5	1,7	-25,2
1974	62,1	24,5	34,9	5,6	3,4	- 2,9
1975	68,5	33,8	28,1	5,7	5,8	- 4,9
1976	72,7	27,0	27,4	5,7	7,7	+ 4,9
1977	73,7 ⁴⁾	19,7	23,5	5,9	9,3	+15,3
1978	76,5 ⁴⁾	28,0	20,8	5,9	8,5	+13,3
1979	71,5	26,2	27,7	6,0	9,0	+ 2,6
1980	71,2	27,0	23,4	6,1	10,5	+ 4,2

- 1) Hochschulabsolventen gem. Prüfungsstatistiken des Statistischen Bundesamts (Personenkonzept), reduziert um 10% Verbleib im Bildungswesen; Mittelwert der Erwerbseintrittsquoten I und II (vgl. Abschnitt 3.2)
 2) Netto-Zu- und Abgänge unter Berücksichtigung natürlicher Abgänge und der Zu-/ Abgänge durch Phasenerwerbstätigkeit (dynamische Erwerbsquoten)
 3) und mit einer bisherigen Arbeitslosendauer von bis zu einem Jahr
 4) die für das Fach „Medizin“ in den Jahren 1977 bis 1978 aufgetretenen Erhebungslücken wurden hier schätzungsweise korrigiert (vgl. WiSta 3/81, S. 213)

Zu den Ergebnissen im einzelnen:

Zwischen 1971 und 1980 sind jährlich rd. 55 000 bis über 70 000 junge Hochschulabsolventen neu in das Beschäftigungssystem eingetreten. Deutlich zeigt sich die Auswirkung der stagnierenden Studienanfängerzahlen seit 1974 auf die seit 1979 leicht rückläufige Absolventenzahl.

In der Entwicklung des jährlichen Bestandsersatzes spiegelt sich der leichte Anstieg der Erwerbsneigung besonders bei den stärker besetzten Altersjahrgängen wider, der die natürlichen Abgänge durch Tod und Invalidität teilweise – bei Frauen stärker ausgeprägt als bei Männern – kompensiert.

Der Bestandszuwachs im Öffentlichen Dienst/Gesundheitswesen zeigt eine seit 1974 deutlich verlangsamte Entwicklung. Die Verlangsamung wäre allein für den Öffentlichen Dienst i. e. S. noch deutlicher ausgefallen, wenn sie nicht durch den Anstieg der Arbeitsplätze im Gesundheitswesen und im Bildungswesen aufgehoben worden wäre.

In der Privatwirtschaft ergab sich eine nur geringfügige Erhöhung der Zahl neuer Arbeitsplätze zwischen rund 5 500 und 6 000 pro Jahr. Demgegenüber ist eine steigende Zahl junger Hochschulabsolventen als arbeitslos gemeldet; im Jahr 1980 allein über 10 000 Personen.

Die Bilanz dieser Entwicklungslinien zeigt, daß der Verbleib junger Hochschulabsolventen im Beschäftigungssystem einigermaßen geklärt werden kann. Einem tendenziellen Absolventendefizit bis Mitte der 70er Jahre folgt in den Jahren danach zwar ein tendenzieller Angebotsüberschuß;

beides sollte jedoch angesichts der Unscharfbereiche, die sich bei der z. T. auf Schätzungen beruhenden Ermittlung sowohl des Neuangebots an als auch der Nachfrage nach Hochschulabsolventen zwangsläufig ergeben, nicht überdramatisiert werden. Ein Teil der Absolventen mit unerklärtem Verbleib in den letzten Jahren wird eine (befriedigende oder unbefriedigende) Beschäftigung im »Grauzonenbereich« gefunden haben.

Die Diskrepanz zu den Ergebnissen der 1978er, bereits erwähnten Verbleibsanalyse, die einen ständig steigenden, ungeklärten Verbleib junger Hochschulabsolventen konstatierte, ist nur scheinbar: Damals ging es um die Gegenüberstellung der seitens einzelner Verbände geäußerten, zukünftigen Nachfrage nach Hochschulabsolventen, die mit der realisierten verglichen wurde. Ergebnis war, daß mehr Hochschulabsolventen beschäftigt wurden als vorausgeschätzt. Diese Aussage wird nunmehr anhand der realisierten Nachfrage angesichts des relativ geringen erklärungsbedürftigen Rest-Verbleibs auch bis zum Jahre 1980 bestätigt.

Die Frage allerdings, unter welchen Arbeitsbedingungen Hochschulabsolventen erwerbstätig werden, welche Beschäftigungsformen zugrundeliegen oder in welchem Ausmaß die Arbeitsplatzanforderungen den erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten angemessen sind oder nicht, kann aus dem vorliegenden Material nicht hinreichend beantwortet werden. Im Abschnitt 3.3 wurden – vom Ausbildungsniveau her – die überwiegende Zahl an Arbeitsplätzen im Öffentlichen Dienst, im Gesundheitswesen, in akademischen Freien Berufen und teilweise im Bereich der Selbständigen als adäquat eingestuft. Diese Beschäftigungsbereiche decken immerhin schon drei Viertel aller erwerbstätigen Hochschulabsolventen ab. Der Rest setzt sich zusammen aus den übrigen Freiberuflern und Selbständigen sowie aus den Angestellten in der Privatwirtschaft (von denen man auch nicht annehmen darf, sie seien zum großen Teil inadäquat beschäftigt). Zur Aufhellung der Beschäftigungssituation dieser Gruppe ist noch weitere Forschung nötig. Für repräsentative Aussagen über den Gesamtbereich wäre es dringend erforderlich, die nächste Volks- und Berufszählung rasch und mit einem möglichst differenzierten Fragenkatalog durchzuführen. Da jedoch kaum erwartet werden kann, daß sich die im »Grauzonenbereich« tätigen Hochschulabsolventen einer umfassenden, statistischen Zählung stellen, sind darüber hinaus Erhebungen nötig, die vielleicht Aufschluß über die Qualität dieser neuen Beschäftigungsformen zu geben vermögen.

4. Zusammenfassung und Ausblick

In dem vorliegenden Beitrag wurde eine zusammenfassende Übersicht über die Entwicklung der Qualifikationsstruktur der Arbeitskräfte, die qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit und über den Verbleib junger Hochschulabsolventen in verschiedenen Beschäftigungsbereichen gegeben. Soweit möglich, wurden die Daten getrennt für Männer und Frauen aufbereitet.

Der Trend zur Höherqualifizierung wird schon in den vergangenen 10 Jahren recht deutlich; obwohl Männer im Vergleich zu den Frauen noch einen deutlichen Qualifikationsvorsprung aufweisen, schält sich doch eine Tendenz zur Angleichung der Qualifikationsstrukturen heraus.

Beim Vergleich der qualifikations- und geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquoten erweist sich, daß Frauen in allen Ausbildungsebenen stärker von Arbeitslosigkeit betroffen

sind als Männer. Weiterhin wird der Zusammenhang zwischen Ausbildungshöhe und relativer Arbeitslosigkeit deutlich. Eine Nivellierungstendenz der Arbeitslosenquoten II läßt sich zwar innerhalb der Gruppe der Erwerbspersonen mit einer abgeschlossenen Ausbildung nachweisen; bei einer Gesamtbetrachtung zeigt sich diese Tendenz nicht, da der Abstand zwischen der Arbeitslosigkeit der Un- und Angelernten und derjenigen mit Ausbildungsabschluß weiterhin hoch bleibt.

Speziell die Arbeitslosigkeit der Hochschulabsolventen wurde anhand einiger Angaben zur Fächerstruktur näher beleuchtet. Hierbei zeigen sich bei den Absolventen der Fächer, die traditionell eher auf eine Beschäftigung im Öffentlichen Dienst ausgerichtet sind, größere Arbeitsmarktprobleme als bei denjenigen, die vorwiegend in die Privatwirtschaft oder in Freie Berufe einmünden.

Der Verbleib junger Hochschulabsolventen schließlich wurde anhand der Entwicklung der Nachfrage des Öffentlichen Dienstes und der Privatwirtschaft, getrennt nach Ersatznachfrage und Neunachfrage und unter Berücksichtigung der Arbeitslosigkeit für den Zeitraum 1971 bis 1980 nachgezeichnet. Dabei ergab sich, daß der Verbleib bis in die jüngste Zeit hinein aufgrund der vorhandenen statistischen Daten recht gut erklärt werden kann. Der »nicht-erklärte Rest« schwankt in der zweiten Hälfte der 70er Jahre zwischen knapp 3 000 und gut 15 000 Hochschulabsolventen. Ein großer Teil dieses Restes kann mit den oft notwendigen Schätzverfahren begründet werden. Die insgesamt bisher gelungene quantitative Absorption der Hochschulabsolventen im Beschäftigungssystem sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß möglicherweise ein steigender Anteil der Hochschulabsolventen in, nach traditionellen Mustern, nicht »angemessenen« oder neuartigen Beschäftigungsformen einmündet.

Eine Abgrenzung der Beschäftigungsfelder, die dem Abschlußniveau der Hochschulabsolventen »angemessen«

sind, ergab, daß von den 1,45 Mio. Erwerbstätigen mit Hochschulabschluß

- 68% in den höheren Laufbahngruppen des Öffentlichen Dienstes, im Gesundheitswesen und im kirchlichen Bereich
- rd. 5% in akademischen Freien Berufen
- und rd. 3% in sonstigen »adäquaten« Selbständigen-Berufen

beschäftigt sind.

Auch der überwiegende Teil der restlichen Hochschulabsolventen, die als Angestellte in der Privatwirtschaft arbeiten, dürfte kaum als »inadäquat« beschäftigt angesehen werden.

Wenn diese wie auch andere Untersuchungen²⁶⁾ diesen Anteil noch als relativ geringfügig einstufen, so zeigen doch neuere Aktivitäten im Bereich der Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung, daß diesem Aspekt in der Öffentlichkeit eine wachsende Bedeutung beigemessen wird.²⁷⁾

Hierfür läßt sich ein ganzes Spektrum von Gründen anführen: Nach den Vorausschätzungen der Kultusministerkonferenz²⁸⁾ ist mit steigenden Studentenzahlen an Wissenschaftlichen und Fachhochschulen auf maximal 1,3 Mio. in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre (1975 = 850 000) und, zeitlich versetzt, mit einem Anstieg der Absolventenzahlen auf etwa 200 000 jährlich bis zur ersten Hälfte der neunziger Jahre zu rechnen. Diese Entwicklung hat nicht nur Auswirkungen auf die räumliche und personelle Kapazitätsbelastung der Hochschulen. Da davon auszugehen ist, daß bei anhaltender Wachstumsschwäche und gleichzeitig steigendem Erwerbspersonenpotential in den 80er Jahren sich das globale Arbeitsplatzdefizit fortsetzt oder sogar verschärft, werden in zunehmendem Umfang auch junge Hochschulabsolventen mit Arbeitslosigkeit bzw. unbefriedigenden Beschäftigungsverhältnissen rechnen müssen. Vielen wird nicht viel anderes übrig bleiben, als auf unkonventionelle Weise Ausweichstrategien zu suchen. Bei einigen deckt sich dies möglicherweise mit dem Wunsch nach alternativen (Über-)Lebensformen; für den Großteil geht es jedoch um existenzielle Fragen, wobei sicherlich die Sorge um die langfristige individuelle Berufswegplanung den Reiz einer kurzfristigen unkonventionellen Tätigkeit überdeckt.

Aufgabe der Arbeitsmarkt-, Berufs- und Bildungsforschung ist es, auf diese Anforderungen der Zukunft rechtzeitig hinzuweisen und denkbare Handlungsalternativen sowohl in individueller als auch gesellschaftlicher Sicht vorzuschlagen.

²⁶⁾ Vgl. z. B. Stooß, F., *Ausgewählte Befunde . . .*, a.a.O., S. 607 ff.

²⁷⁾ Vgl. z. B. die Beiträge von Mertens, D., Vonderach, G., und Kaiser, M., Stooß F., in: *MittAB 2/1980*; weitere Aktivitäten sind vom IAB in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung geplant. Einzeluntersuchungen zu speziellen Akademikergruppen wurden begonnen und zum Teil schon veröffentlicht.

²⁸⁾ Vgl. Kultusministerkonferenz (Hrsg.), *Prognose der Studienanfänger, Studenten und Hochschulabsolventen bis 1995*. Dokumentation 66 (Juni 1980)